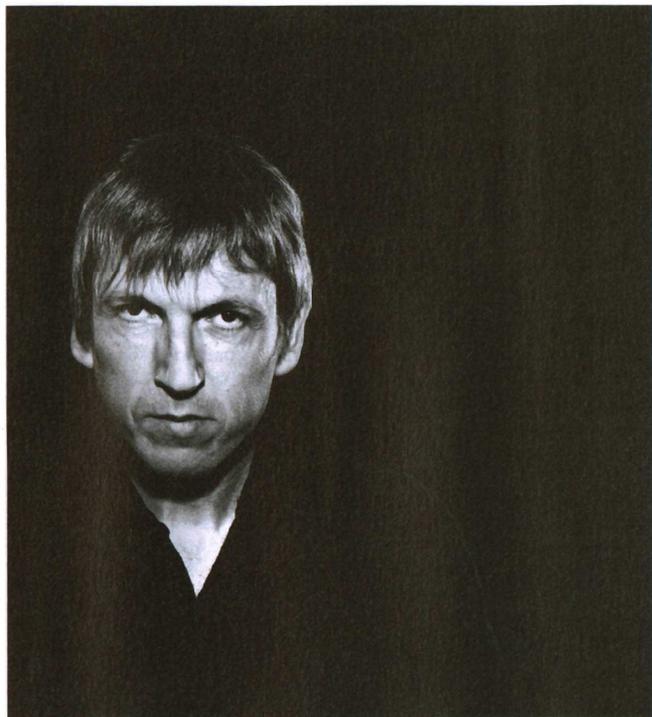


Jazz Thing (DE)

February / March 2011
Reinhard Köchl

68

Über zwei Jahre nach dem Tod von Esbjörn Svensson wagt dessen Drummer Magnus Öström den Schritt in ein eigenes Musikerleben. Dass er mit seinem Debütalbum nicht gleich zur Tagesordnung übergehen kann, dürfte jedem klar sein, der um das symbiotische Verhältnis der beiden Jugendfreunde weiß. Neben instrumentaler Trauerarbeit und unverkennbaren e.s.t.-Reminiszenzen geht Öström freilich auch neue, bislang unbekannte Wege. Gut, ihn wieder bei uns zu haben! TEXT REINHARD KÖCHL



D e r
M a g n u s
r o t e
Ö s t r ö m
L e b e n s -
f a d e n

„Es ist immer noch... hart. Man versucht zu begreifen, dass er nicht mehr da ist, monatelang. Aber es bringt einen nicht weiter. Man muss damit leben lernen... Ich weiß nicht was ich sagen soll... Gerade jetzt, wenn ich wieder danach gefragt werde, taucht dieses Gefühl der Ohnmacht plötzlich vor mir auf... Es fühlt sich an, als wäre es gestern gewesen.“

Stockholm, zwischen den Jahren. Die Tage, in denen die Menschen von der Grußformel „God Jul“ (Fröhliche Weihnachten!) zu „Gott nytt år“ (Guten Rutsch!) wechseln. Europa liegt unter dicken Schneebergen begraben. Überall hat sich das Thermometer im zweistelligen Minusbereich eingepen-

delt. In Deutschland nennt man so etwas eine Naturkatastrophe, in Skandinavien nach wie vor Winter. Jedes Jahr zur gleichen Zeit ergibt sich die schwedische Metropole widerstandslos dem Klammergriff einer gleichförmigen Eisschicht. Alle Häuser, Straßen, Wege, selbst die sagenhaften Wasserlandschaften rund um die Schären wirken eingefroren, gefangen in einem Zeitraffer, verharrend auf einem ganz bestimmten Punkt. Der Puls der Stadt scheint davon allerdings kaum beeinträchtigt. Die Feiertage verliefen ruhig, beschaulich. Traditionell schwedisch eben: das klassische Fest, das Magnus Öström in seinem Apartment im Süden Stockholms feierte, mit allem landesüblichen Brimborium, dem Weihnachtswichtel Jultomte samt Baum, mit Wurst, Schinken, Sülze und Hering. „Ein bisschen Zeit mit den Kindern verbringen, das war sehr schön. Wobei meine schon etwas älter sind als die von Dan, nämlich 18 und zwölf.“

Der Vergleich mit seinem alten Kumpel Dan Berglund, dem Bassisten, wirkt beiläufig eingestreut, verrät aber viel. Vor einiger Zeit hatte der Drummer einmal die Besonderheit von e.s.t. mit der Metapher umschrieben, sie seien „drei Körper und ein Gehirn“. Offenbar denkt Magnus immer noch symbiotisch, eng mit dem ehemaligen Partner verzahnt, obwohl das Schicksal die Zweckgemeinschaft am 14. Juni 2008 jäh zerschlug. Der Tag, an dem Esbjörn Svensson starb, raubte der kleinen, begrenzten Welt des Jazz eine vielversprechende Zukunftsperspektive. Und für Dan und Magnus, die sich mit dem genialen Pianisten scheinbar auf ewig verbunden hatten, veränderte sich alles. „Mir wurde schlagartig bewusst, dass der Faden des Lebens sehr dünn ist und jederzeit durchtrennt werden kann. Deshalb sollten wir achtsam sein mit unserer

Das ist Esbjörns Song. Niemand hätte ihn wie er spielen können. Und niemand kann ihn ersetzen.

Zeit hier auf der Erde, mit den Menschen um uns herum, und natürlich auch mit der Umwelt, die uns umgibt.“ Der 45-Jährige spricht ruhig und gelassen. Dabei geht es exakt um jenen Moment, der sein gesamtes Leben wieder auf null stellte. Als Schlagzeuger des Esbjörn Svensson Trios hatte Öström den rasanten Aufstieg vom namenlosen Pianotrio zum erfolgreichsten Jazzensemble der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts hautnah erlebt. Jedes Album von e.s.t. galt als kleiner Meilenstein, mit dem sich die Mumie Jazz allmählich wieder in eine innovative, risikobereite Kunstform zurückverwandelte. Plötzlich klang Jazz nach afrikanischen Rhythmen, nach Trommel-Ekstasen der Siebziger, war lyrisch und doch mitreißend, intelligent, aber nicht intellektuell. Gerade im Zusammenhang mit Pianotrios gilt „Demokratie“ längst als plattgetretene Worthülse. Doch bei e.s.t. waren die Aufgaben tatsächlich paritätisch verteilt. Nicht nur der Pianist, sondern auch der Mann am Bass und der Typ hinterm Drumset steuerten Impulse zur Umsetzung der Songs bei. Drei Körper und ein Gehirn, im kreativen und im Laufe der Jahre auch zunehmend privaten Sinn: „Man wächst eben zusammen“. Öström versucht zu lächeln: „Im Prinzip war ich ja mit den beiden auf Tour und im Studio häufiger beieinander als mit meiner Familie. Es war eben eine zweite Familie.“

Hochs und Tiefs

Er habe lange gebraucht, um sich zu finden, die wirr umherfliegenden Gedanken zu ordnen. Anders als Dan, der schon Anfang 2010 mit „Tonbruket“ (ACT/edel Kultur) den gordischen Knoten der Lähmung durchschlug, sah Magnus damals noch keinen passenden Zeitpunkt für eine Rückkehr gekommen. „Es gab eine Menge Hochs und Tiefs. Es vergingen Monate, bis ich wieder am Schlagzeug saß, und noch viel länger, bis ich mich wieder mit dem Musikgeschäft beschäftigen wollte.“ Bei jener traurigen Pressekonferenz zur Vorstellung des letzten e.s.t.-Werkes „Leucocyte“ in Hamburg hatte er erwähnt, dass demnächst sein 40-jähriges Freundschaftsjubiläum mit Svensson angestanden hätte. „Eher gehe ich Bus- oder Taxifahren“, ergänzte er mit diesem bekannten Versuch des Lächelns, „als dass ich mich diesem sonst üblichen Jazzband-Hopping anschließe, das die meisten Musiker betreiben.“ Früher wusste Magnus auf jede Frage eine Antwort. Er, den sie schon mal den inoffiziellen Pressesprecher von e.s.t. nannten, der immer wendig, verbindlich und charmant aufzutreten wusste, blieb danach mehr als zwei Jahre in der Öffentlichkeit stumm. Keine Interviews, keine Aktionen, keine Konzerte. Nur seiner singenden Landsfrau Jeanette Lindström half er als Produzent bei ihrer Debüt-CD „Attitude & Orbit Control“ (Diesel Records). Eine Zeit, die Öström „meine persönliche Katharsis“ nennt.

Erst im vergangenen Sommer habe er gespürt, dass seine Energie langsam zu fließen begann. „Ich begriff diese Phase als Therapie für ein Leben danach.“ Irgendwann wusste er definitiv, dass er weitermachen wollte. Nicht etwa mit einer Esbjörn-Tribute-Band, obwohl ein solcher Wunsch bei der nach wie vor großen Fan-Gemeinde mit Sicherheit Begeisterungstürme ausgelöst hätte. Aber es wäre kaum in Esbjörns Sinn gewesen. „Ich habe schon immer komponiert, auch während der Zeit des Trios. Da herrschte ein ständiger Austausch an Ideen. Nun ging es mir darum, das Erbe zu bewahren, aber gleichzeitig meinen eigenen Weg zu finden.“ Öström begann zu schreiben, Stücke mit signifikanten Titeln wie „Weight Of Death“, „Between“, „The Haunted Thought And The Endless Fall“ oder „Hymn (For The Past)“. Dabei entstanden rockige, gitarrenlastige Strukturen mit eindeutigen Querverweisen auf frühere Tage, die sich aber deutlicher an Soundlandschaften, elektronischen Effekten, an Artrock oder Jazzrock orientieren als an Melodien. Mit dem Tontechniker Janne Hansson sowie Gitarrist Andreas Hourdakis, Pianist und Keyboarder Gustaf Karlöf und Bassist Thobias Gabrielson brachte er das Material im Oktober und November 2010 in Form. „Threat Of Life“ (ACT/edel Kultur): seine erste eigene CD, sein musikalisches Universum, dem er als Komponist, Arrangeur, Bandleader und Drummer („oder besser Maler“) konkrete Konturen verlieh.

Der Faden des Lebens, die Energie, die alles am Leben erhält. Wahrscheinlich soll auch das etwas sonderbare Cover darauf Bezug nehmen: Magnus steht mit entblößtem, virilem Oberkörper da, ein Becken im rechten Arm, ziemlich finster dreinblickend. Ein anderes Foto zeigt ihn mit etwas freundlicheren Gesichtszügen, angetan mit einer schwarzen Uwagi, die langen, feingliedrigen Finger wie zum Gebet aneinandergespreizt. Dabei wirkt er wie einer dieser Kung-Fu-Mönche, die ihr ganzes Leben meditierend und trainierend im Kloster verbringen – athletisch, asketisch, ausgezehrt. Eine Mutter würde spontan ausrufen: Junge, du siehst aber schlecht aus! „Wir haben ein bisschen damit herumgespielt“, versucht sich Mr. Öström in seiner alten Rolle des öffentlichkeitsfreundlichen Erklärers. „Natürlich habe ich viel über fernöstliche Kultur gelesen und auch mal Chi Gong praktiziert. Den Anzug habe ich während einer Japan-Tour gekauft. Klar, man sieht, dass ich eine Zeit lang regelmäßig in einem Fitness-Studio war. Aber nur wegen meiner Rückenprobleme, die man in diesem Beruf zwangsläufig bekommt, wenn man ständig nach vorne über das Drumset gebeugt sitzen muss. Inzwischen brauche ich das nicht mehr.“

Reminiszenz mit Pat Metheny

Fakt ist: Magnus Öström brauchte Zeit. Wie tief der Schock über den Verlust des Partners, Freundes und Alter Egos selbst heute noch sitzt, verdeutlicht das bewegende, anrührende „Ballad For E“. Ein völlig aus dem dröhnenden Rahmen des Albums fallender leiser Song, den er mit keinem Geringeren als Pat Metheny an der Gitarre sowie Dan Berglund am Bass am 3. Dezember in den Avatar Studios in New York einspielte. „Das Stück entstand in den Wochen nach seinem Tod, und ich hatte sofort die perfekte Besetzung dafür im Kopf. Pat war einer der sehr wenigen Musiker, die je als Gast bei e.s.t. live mit uns auf der Bühne standen. Als ich ihn fragte, sagte er sofort Ja. Und Dan natürlich auch. Es war eine sehr emotionale Angelegenheit für uns alle.“ Ein Trio, ganz bewusst ohne Piano. „Das ist Esbjörns Song. Niemand hätte ihn wie er spielen können. Und niemand kann ihn ersetzen. Ich weiß genau, dass er Pats Spiel über alles geliebt hätte.“

e.s.t., so hieß es, seien eine Popband gewesen, die Jazz spielte. Demzufolge könnte man Öströms Quartett auch eine Jazzband nennen, die mit Haut und Haaren im Rock badet. „Ist das positiv?“, fragt Magnus vorsichtig, bevor er zu lachen beginnt. Was die Combo tatsächlich auszeichne, sei ihr multiples Interesse. Während sich ihr Chef als Liebhaber der Fusion-Ära der 70er-Jahre bezeichnet, kennt Gitarrist Hourdakis jedes Metallica-Solo auswendig, Keyboarder Karlöf verehrt die Electronic-Pioniere und Bassist Gabrielson all die Soul-Titanen von Motown. „Aber jeder von uns kommt irgendwie vom Jazz. Insofern hast du schon recht. Es ist genau die richtige Gruppe zur richtigen Zeit für mich.“ By the way: Gibt es noch Kontakt zu Dan? „Klar, wenn auch nicht regelmäßig. Er hat viel um die Ohren mit seiner neuen Band und seiner Familie.“ Dennoch arbeiten beide weiter mit ihrem alten e.s.t.-Manager zusammen (Burkhard Hoppe) und veröffentlichen beim selben Label, das einst e.s.t. zu Weltruhm verhalf (ACT). Auch ihre CDs liegen stilistisch nicht weit voneinander entfernt. Könnte es also irgendwann eine Reunion geben, etwa in Form des Projektes „Taurus 2“ (als Anspielung auf das Sternzeichen der zwei Stiere), wie Magnus vor zwei Jahren bei besagter Pressekonferenz in Hamburg spekulierete? „Ich denke, wir müssen zuerst wissen, wohin wir als Individuen gehören. Neue Leute kennenlernen, bislang Unbekanntes ausprobieren. Etwas anderes wäre unehrlich gewesen. Es war das Beste, was wir tun konnten“, lässt er die Sache weiter im Raum schweben. Keiner weiß, was in der Zukunft passiert. Vieles scheint möglich. Weil Magnus Öström den Faden wieder aufgenommen hat.